

nen aus, die nicht veraltet sind. Nur einen Einwand müssen wir anmelden: der Herausgeber hat ein Namen- und Ortsregister beigelegt, das aber nur einen Teil der im Buch vorkommenden Namen enthält. Das ist schlimmer als gar kein Register, denn wer einen bestimmten Namen sucht und nicht findet, wird annehmen, der Name komme im Buch nicht vor. Register haben dann ihren Wert, wenn sie alle Namen enthalten. Im übrigen verdient der Verlag den Dank der Geschichts- und Heimatfreunde für die Neuauflage. Wu

Gerhard Fritz: Kloster Murrhardt im Früh- und Hochmittelalter. Eine Abtei und der Adel an Murr und Kocher (= Forschungen aus Württembergisch Franken, 18). Sigmaringen: Thorbecke 1982. 178 S.

Aus wenigen punktförmigen Überlieferungen versteht der Verfasser ein Gesamtbild zu entwerfen, das unsere Kenntnisse über ein Stück unseres Landes wesentlich bereichert. Dabei scheut er sich nicht, exakte namenskundliche, genealogische und lokale Untersuchungen vorzulegen. Das Kloster, soviel wird deutlich, ist nach mißlungenen Anfängen von dem ersten Abt Walterich in der Zeit Ludwigs des Frommen gegründet und von seiner Familie ausgestattet und gelenkt worden, deren Schwerpunkte in der Rheinpfalz und in Oberbayern lagen. Nach einer Krise im 10. Jahrhundert nimmt sich das Bistum Würzburg des Klosters an, führt die gorzische Reform ein und ermöglicht Besitzerweiterungen und Bauten im 11. Jahrhundert. Wieder spielt im Hintergrund der Adel eine Rolle, hier die Hessonen und Wolfsöldener, Verwandte oder gar Nachkommen der Kaiserin Gisela. Im Investiturstreit steht Murrhardt auf seiten der Hirsauer Reform. Im 12. Jahrhundert ist es wieder der Adel, der das Kloster fördert, ja es erhält sogar eine eigene Münzstätte und vermutlich auch das Marktrecht. Durch finanzielle Belastung kommt Murrhardt zur politischen Bedeutungslosigkeit, erreicht aber mit der Seligsprechung Walterichs (um 1225) eine neue kulturelle Blüte. Die Grafen von Löwenstein als Erben der Wolfsöldener vermögen als Vögte das Schicksal des Klosters nicht vor dem Schicksal der »ständigen Provinzialisierung« (S. 111) zu retten, die Vogtei wird an Würzburg, von diesem aber an König Rudolf verkauft. (Vgl. die Arbeit des Verfassers über Kirchenkirnberg in WFr 1982.) Beigegeben sind der Arbeit die aus Notizen Gabelkovers wiederhergestellten Murrhardter Traditionen (Schenkungen) (S. 120–126), eine Namenliste der Walterich-Sippe (S. 113–119) sowie genealogische Exkurse, die die Hessonen und ihre Nachkommen, die verwandten Grafen von Calw und von Komburg betreffen (7 Stammtafeln mit Text, 6 Karten). Die Hessonen, in der Ortenau und im Sülchgau begütert, kommen zu Besitz in Backnang vielleicht durch eine Heirat mit einer Tochter der Kaiserin Gisela, und während sie Backnang an das Haus Baden vererben, behalten sie Wolfsölden. (Auch der Ortsname Hessental mag an diese Familie erinnern.) Einen neuen Schwerpunkt gewinnen sie in Schauenburg bei Heidelberg. Die Erbtochter Richinza, eine Geliebte des jungen Friedrich II., bringt das Erbe den Grafen von Calw-Löwenstein zu, deren Linie 1278 ausstirbt. Die Genealogie im einzelnen geht aus von der Arbeit Decker-Hauff's (WFr 1957/8), die in manchen Punkten berichtigt und ergänzt wird. Bei dem Mangel an Quellen können manche Filiationen nur hypothetischen Charakter tragen, aber auch Hypothesen bringen die Forschung weiter. Zu den Grafen von Komburg sei angemerkt, daß eine »uneinheitliche Haltung zur Klosterreform« (S. 90) nicht aus den Quellen, sondern aus den Deutungen des 19. Jahrhunderts geschlossen wird; gerade auch der vom Kaiser eingesetzte Bischof Emicho ist in der Klosterüberlieferung als Mitgründer dargestellt.

Die fleißige und gescheite Arbeit wurde preisgekrönt und hätte verdient, als Dissertation anerkannt zu werden. Wu

Ellwangen, von der Klostersiedlung zur modernen Flächenstadt. Dokumente und Bilder. Katalog bearb. von Alois Seiler zur Ausstellung Stadt Ellwangen und Staatsarchiv Ludwigsburg. Ellwangen: Schwaben Verl. 1979. 156 S., Katalogteil, Abb.

Mit einer historischen Ausstellung beging die Stadt Ellwangen 1979 die 750. Wiederkehr des Jahres ihrer ersten schriftlichen Nennung als »civitas«. In dem dazugehörigen Ausstellungs-